

„Freiheit und Wohlstand in Mitteleuropa durch kluges politisches Handeln erhalten“

Ansprache des Herrn Landtagspräsidenten Dr. Matthias Rößler zur Konferenz „Miteinander in Mitteleuropa – gestern, heute, morgen“ am 23. September 2016 in Budapest

Sehr geehrter Herr Präsident, lieber Kollege László Kövér,
sehr geehrter Herr Vizepräsident Gulyás,
Frau Präsidentin Brettschneider, Herr Präsident Penz,
verehrte Abgeordnete der Ungarischen Nationalversammlung,
des Europäischen Parlaments und des Sächsischen Landtags,
verehrte Exzellenzen,
meine sehr verehrten Damen und Herren,

ich danke dem Präsidenten dieses Hohen Hauses, Kollegen Kövér, recht herzlich für seine Worte. Ich danke ihm ferner für die Möglichkeit, dass unser Forum Mitteleuropa 2016 in Budapest tagen kann – in einem der schönsten Parlamentsgebäude der Welt.

Budapest, diese mitteleuropäische Metropole mit ihrer großen Vergangenheit und ihrer, da bin ich mir sicher, sehr guten Zukunft hat mich früh in ihren Bann gezogen. Mit achtzehn Jahren, gleich nach dem Abitur, bin ich 1973 das erste Mal in der ungarischen Hauptstadt gewesen: Das erste Mal geflogen, die erste Pepsi-Cola getrunken, erstmals in der DDR verbotene Bücher in der Váci utca gekauft. Alles wirkte auf mich freier, ein bisschen wie im Westen.

Ich war beeindruckt von den historischen Bauten, begeistert von den Museen und fasziniert von den Ungarn, ihrer Lebensart und ihrer Geschichte. Viele alte Erinnerungen stiegen daher in mir auf, als ich zuletzt vor drei Monaten nach meinem Besuch bei Ihnen, verehrter Herr Präsident, über die Széchenyi-Kettenbrücke lief – benannt nach István Széchenyi, einem der großen Modernisierer der ungarischen Nation im 19. Jahrhundert.

Budapest, „Stadt der Brücken“, las ich jüngst in einem Artikel in der Budapester Zeitung. In dem Text über eine Ausstellung an der Andrassy Universität ging es neben den guten deutsch-ungarischen Beziehungen besonders um das Symbol der Brücke als Verbindung zwischen Menschen und Kulturen, als Sinnbild des Miteinanders.

Das von mir 2011 ins Leben gerufene Forum Mitteleuropa beim Sächsischen Landtag versteht sich als eine solche Brücke. Es versucht, aus dem Herzen Europas, aus Mitteleuropa heraus Impulse für ein stärkeres Miteinander in der Europäischen Union zu geben – Impulse für eine freiheitliche und solidarische Bürgergesellschaft, Impulse für lebendige mitteleuropäische Identitäten und Traditionen, Impulse für die gemeinsame Kultur, die unsere Nationen verbindet, sowie Impulse für gelebte europäische Werte in einem Mitteleuropa der Partnerschaft.

Dieses Anliegen, meine Damen und Herren, ist aktuell. Machen doch der EU momentan erhebliche innere Differenzen zu schaffen. Gerade deshalb geht es darum, nicht das Trennende in den

Vordergrund zu stellen. Wir müssen stattdessen das Verbindende betonen, und wir müssen neue Brücken bauen und dürfen die alten nicht leichtsinnig abbrechen. Die Gemeinsamkeiten und das zusammen Erreichte dürfen nicht aus unserem Blick geraten. Keine Frage, auch die strittigen Themen müssen auf den Tisch. Dennoch sage ich, wir müssen stärker über das Miteinander sprechen.

Unsere fünfte Konferenz des Forums Mitteleuropa steht daher unter dem Motto „Miteinander in Mitteleuropa – gestern, heute, morgen“. Sie nähert sich dem Thema aus einer historischen und aus einer aktuellen Perspektive. Beide – Sie werden es sehen – sind für unsere Gegenwart wie für unsere Zukunft wichtig und unverzichtbar.

Meine Damen und Herren, die von unserem Forum vertretene identitäts- und freiheitsbezogene Idee von Mitteleuropa als einem Raum pluraler Vielfalt und Kultur, als einer Wertegemeinschaft, die im Christentum und der Aufklärung wurzelt, die auf Demokratie und Rechtsstaat beruht, in der Bürgerfreiheit und Kooperation im Vordergrund stehen, ist auch das Vermächtnis vergangener Freiheitskämpfe. Besonders die Revolutionen gegen die kommunistischen Regime im 20. Jahrhundert sind in meinen Augen ein verbindendes Element zwischen unseren Gesellschaften.

Nach dem Arbeiteraufstand 1953 in der DDR, den Erhebungen in Böhmen oder Polen, war der Ungarnaufstand 1956 zweifelsfrei der Höhepunkt im Freiheitskampf der mitteleuropäischen Völker gegen den Kommunismus. Alle wurden sie jedoch brutal niedergeschlagen, so auch 1968 der „Prager Frühling“. In Polen entstand 1980 mit der

Solidarność eine gesellschaftliche Gegenbewegung, die ich als junger Gastwissenschaftler während der Zeit des Kriegsrechts in Danzig hautnah erlebte. Das alles hat mich tief geprägt.

1989 haben wir uns in einer mitteleuropäischen Freiheitsrevolution selbst aus der Unterdrückung der totalitären Diktatur befreit. Wir haben in der Mitte unseres Kontinents Weltgeschichte „gemacht“. Das verbindet uns, das erfüllt uns mit Stolz und das ist Teil unserer gemeinsamen Identität. Die mitteleuropäischen Bürgerbewegungen agierten vereint im Ziel, künftig in Freiheit, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit zu leben. Sie überwandten so Europas Spaltung und machten die heutige EU, in der wir Mitteleuropäer selbstbewusst neben den bisher dominierenden West- und Südeuropäern stehen, überhaupt erst möglich.

Unterdrücktsein und Selbstbefreiung sind intensive gemeinsame Erfahrungen in unseren Ländern. Eine weitere Erfahrung ist die gesellschaftliche Transformation seit 1990 mit all ihren Erfolgen und Gewinnern, aber auch mit ihren Härten und Verlierern. In Ungarn, Tschechien, Polen, der Slowakei und in Ostdeutschland durchziehen unsere Gesellschaften daher ähnliche soziale und biographische Brüche – sichtbar bis in die Gegenwart.

Neben der Stabilität in den einzelnen Gesellschaften ist Stabilität in den Beziehungen zwischen Europas Staaten bedeutsam. Meine Damen und Herren, lange Zeit verlief die europäische Integration gut. Die EU fand ihre neue Mitte, als die Staaten Mitteleuropas ihren

Weg in die Union fanden. Einfach zu beschreiten war dieser Weg nie. Es gab Konflikte, aber es gab stets auch viel Einendes.

Heute sehe ich mit Sorge neue Risse in Europas Mitte. So vieles hat sich mit der Migrations- und Flüchtlingskrise im Verhältnis zwischen unseren Ländern geändert. Da werden riskante Sonderwege beschritten. Das gilt für Deutschland mit seiner arglosen „Politik der offene Tür“ genauso wie für die rigide Ablehnung einer gemeinsamen europäischen Flüchtlingspolitik. Diese Sonderwege gefährden aber unser Miteinander. Sie führen zu einer neuen Spaltung und nähren alte Vorurteile.

Vermehrt bestimmen wieder Fragen nach dem gegenseitigen Verständnis die Diskussion, auch Fragen nach den verschiedenen Interessen in den Ländern. Aber haben wir Mitteleuropäer nicht viele gemeinsame Werte und Interessen? Haben wir nicht gemeinsame Interessen, die uns zusammenhalten, über die wir uns stärker verständigen müssen, die wir in größeren Einklang bringen und stärker herausstellen müssen? Und: Wie können die Länder Mitteleuropas zu einem stärkeren Vertrauen zurückfinden?

Sachsen hat historisch und kulturell immer zu Mitteleuropa gehört. Gerade der Osten Deutschlands teilt mit seinen östlichen Nachbarn ein gemeinsames historisches Schicksal. Und wir werden den Ungarn nie vergessen, dass sie für uns 1989 das erste Loch in den eisernen Vorhang schnitten. Nicht zuletzt deshalb bewegen uns diese Fragen besonders.

Meine Damen und Herren, wir leben heute in Mitteleuropa in einer Zeit des Friedens und des Wohlstands. Beides müssen wir uns durch kluges politisches Handeln erhalten. Weil die EU im Moment größter Herausforderungen an entscheidenden Stellen zu versagen droht, sind es gegenwärtig die Nationalstaaten, die handeln – leider auf sehr verschiedene Weise.

Kein europäischer Staat kann dabei allein die Probleme bewältigen, zumal Sonderwege oft Irrwege sind. Die Wahrung der nationalen Souveränität und Interessen muss daher mit der notwendigen europäischen Solidarität in Einklang gebracht werden. Alle Seiten sollten daran arbeiten, dass ihre Vertretung der eigenen Interessen in eine für alle praktikierbare Politik verwandelt werden kann. Hierbei ist die Mäßigung im Dialog mit der Bestimmtheit im Handeln zu verbinden. Denn das ist im Interesse aller, denen an einem stabilen, starken Europa gelegen ist.

Meine Damen und Herren, unsere Tagung greift diese Aspekte in verdichteter Form auf. Ich freue mich sehr, den renommierten österreichischen Historiker Professor Michael Gehler für den ersten Impulsvortrag zum ungarischen Freiheitsaufstand 1956 gewonnen zu haben. Er ist unser Retter in der Not, denn leider kann unser ursprünglicher Referent, Professor Ferenc Glatz aus gesundheitlichen Gründen nicht vortragen. Professor Gehler ist u.a. Direktor des Instituts für Neuzeit- und Zeitgeschichtsforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Nach seinem

Vortrag erleben wir eine Diskussion mit ihm und Teilnehmern aus weiteren drei Ländern – alle profunde Kenner der Materie.

Am Nachmittag begrüßen wir mit Prof. Dr. Ludger Kühnhardt einen ausgewiesenen Experten für europäische Integration. Professor Kühnhardt leitet in Bonn das Zentrum für Europäische Integrationsforschung – und er ist mit einer Ungarin verheiratet. Sein Vortrag widmet sich der nicht leichten Thematik der gegenwärtigen Interessen in Mitteleuropa. In der sich anschließenden Diskussion bringen die Teilnehmer aus Ungarn, Tschechien und Polen die politische Perspektive ebenso ein wie die politikwissenschaftliche. Wir dürfen darauf gespannt sein.

Ich danke Ihnen.